

„Sich am Schönen betrinken“

Lebensstil. Waltraud Hable gab mit 40 alles auf und erlaubte sich ein „Gap Year für Erwachsene“. Aus der Weltreise wurde ein Leben als digitale Nomadin.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Als „Die Presse“ Waltraud Hable via Zoom in Mexiko erreicht, ist es bei ihr elf Uhr am Vormittag. Sie hat längst ihre E-Mails aus Europa gelesen, ihre morgendliche Laufrunde absolviert und sitzt frisch geduscht auf dem Sofa ihrer angemieteten Unterkunft in Puerto Vallarta. Während in Wien der April noch Schneeregen durch die Straßen treibt, hat es bei ihr 29 Grad.

„Es klingt total lächerlich“, sagt sie, „aber ich habe 40 Jahre lang gefroren, ich will nicht mehr. Meine Route führt immer der Sonne nach.“ Dass die Wiener Journalistin am Pazifik sitzt, kam nicht von heute auf morgen. Schon einmal, 2015/16, war sie elf Monate auf Weltreise: Den Wunsch hatte sie schon mit Anfang 20 gehegt, allein: „Ich war viel vernünftiger, als ich hätte sein sollen.“ Statt wie andere mit dem Rucksack Südamerika zu erkunden, hatte sie früh die Journalismusschule absolviert, Praktika und Jobs angenommen, sich eine Karriere aufgebaut, die sie dann zu verlieren hatte.

Ohne Rückflugticket

Irgendwann hatte sie trotzdem gekündigt, über den Trip ein Buch geschrieben – und war danach in ihr altes Leben zurückgekehrt. Hatte wieder einen gut bezahlten, interessanten Job und eine schöne Mietwohnung gefunden, „nach außen hin ein super Leben, es hat nichts gefehlt. Aber ich habe mich immer wieder dabei ertappt, wie ich beim Fenster hinausgeschaut und mir gedacht habe: Ich sollte da wieder raus. Es hat mich fast zerrissen.“ Letztlich gab sie „dem Gefühl, endlich meinem Herzen zu folgen“, nach. Und diesmal sollte es anders sein: Ausbrechen und wiederkommen, sagt Hable, das hatte sie ja schon mehrmals praktiziert. „Diesmal dachte ich: Wenn, dann ohne Rückflugticket ins alte Leben.“

Hable war da 40 – und befand, es sei Zeit, „Beigebrachtes zu hinterfragen: Ist das richtig für mich, geht es nicht auch anders? Das geht beim Reisen gut, weil sich dabei sowieso dein Weltbild auf den Kopf stellt.“ In den Journalismus war sie einst quasi hineingestolpert. „Ich hätte gern einmal ein Gap Year gehabt, um mich auszuprobieren: Wäre ich als Gärtnerin toll, als Altenpflegerin oder als Betreiberin eines Airbnb am Meer?“ So ein Gap Year in ihrem Alter nachzuholen entpuppte sich freilich als schwieriger als gedacht. Viele „Work & Travel“-Visa etwa gelten nur für jüngere Leute. „Ich habe gemerkt, dass sich eigentlich nur Leute bis 30 ausprobieren dürfen. Was ich sehr schade finde – Leuten, die eine gewisse Berufserfahrung haben und überlegen, wo sie ihre Fähigkeiten im Leben noch einsetzen könnten, sollte diese Chance nicht verwehrt werden.“

Leben aus dem Koffer

Hable suchte andere Wege und fand sie. Im Mai 2019 („es ist erstaunlich, wie schnell das geht“) war ihr Leben aufgelöst und ihr 23-Kilo-Koffer gepackt. Sie sei keine Backpackerin, sagt Hable, zumindest zwei übersichtliche Kofferhälften will sie ebenso haben



Weltbummlerin Waltraud Hable, hier bei ihrer Station in Hanoi.

[Hable]

wie ein gewisses Maß an Komfort und Privatsphäre vor Ort. Erste Station „zum Runterkommen“ war ein Meditationszentrum in Thailand, dem folgten kleine Jobs, die sie über die Seite Workaway gefunden hatte, die Arbeit und kulturellen Austausch meist gegen Kost und Logis vermittelt. Ein Arrangement, das manchmal fair (wie in Hoi An in Vietnam, wo sie für eine Website City-Geschichten über die Stadt schrieb), manchmal weniger fair ausfällt (wie auf Maui, wo sie auf einem Öko-Farm-Resort geschäftstüchtiger Alt-Hippies ihre Zeit mit Putzen verbrachte, was noch nicht das Problem war, „aber menschlich hat es überhaupt nicht gepasst“).

Wie ein aufgeschrecktes Hendl

Ihre Zeit in Kalkutta blieb ob einer schweren Lebensmittelvergiftung kurz, mit selbiger floh sie nach Thailand; musste körperlich und geistig erst einmal wieder zu Kräften kommen. „Ich hatte zu viel in zu kurzer Zeit gemacht, war wie ein aufgeschrecktes Hendl unterwegs“, sagt sie rückblickend. Ab da beschloss sie, gar nichts mehr zu müssen. „Ich bin ja sowieso das volle Risiko eingegangen, dann muss es auch zu meinen Bedingungen sein.“ Was zunächst hieß: „Ich

umgebe mich nur noch mit Schönheit ohne Zweck.“ Sie erholte sich in Kapadokien, Istanbul, Portugal und Rio. „Es funktioniert, kann ich nur jedem empfehlen: sich einfach am Schönen betrinken.“

In Rio, ihrer „Herzensestadt“, beschloss sie, Samba tanzen zu lernen – in der Karnevalsversion. Um Seiten an sich zu entdecken, die sie bis dahin nicht kannte oder auszuleben wagte. Das habe mit Emotionen, mit Loslassen, mit Verführung zu tun. „Das war fast Psychotherapie.“ Nach einer Naturführer-Ausbildung in Südafrika machte sie sich ans Schreiben ihres zweiten Buchs. Zeitgleich kam die Pandemie.

Hable verbrachte die Zeit größtenteils zurück in Rio und nunmehr in Mexiko. Dabei hat sich in den vergangenen Monaten langsam in ihrem Kopf ein Schalter umgelegt. „Ich bin“, sagt sie, „von der Weltreisenden zur digitalen Nomadin geworden“. Sie arbeitet als Freelancerin, reise jetzt langsamer, will keine anderen Touristen mehr treffen. „Mein Bedarf an 24-Stunden-Bekanntschäften ist gedeckt.“ Dafür habe sich mit dem Bekenntnis zum Nomadentum eine neue Welt aufgetan.

Ein neuer Schlag Menschen

Nun lernt sie Menschen kennen, die einen ähnlichen Lebensstil pflegen; Facebook fungiert mit lokalen Untergruppen als Informationsplattform. Und bei Weitem nicht alle, sagt Hable, hätten typische Digitalberufe: Da sei auch die Friseurin oder die Heilpraktikerin dabei. Eine extrem hilfsbereite Community, die voneinander lernt, gemeinsame Ausflüge macht, sich zum Essen trifft. Nun, in Puerto Vallarta, erzählt Hable, habe sie auch viele allein reisende Frauen kennengelernt. „Ich habe zum ersten Mal das Gefühl, ich bin angekommen. Das ist der Schlag Leute, den ich gesucht habe.“

ZUR PERSON



Waltraud Hable, Jahrgang 1978, ist Magazinjournalistin (heute u. a. für „Carpe Diem“) und Autorin. 2015 ging sie erstmals auf Weltreise, schrieb darüber „Mein Date mit der Welt“. 2019 ließ sie ihr altes Leben endgültig hinter sich. Soeben erschienen: „Für alles um die Welt“. Darin berichtet Hable kurzweilig und mit trockenem Humor über ihren Weg in ein Leben ohne festen Wohnsitz. Dumont, 304 Seiten, 18,50 Euro.